



Die Anzahl der teilnehmenden Akteure variiert dabei stark. Einige Quartiersmanager\*innen laden zu großen Netzwerktreffen mit allen Kooperationspartnern ein, andere arbeiten lieber in kleineren **(themenspezifischen) Arbeitskreisen** (z.B. Sicherheit & Barrierefreiheit, Bewegung und Kunst & Kultur) und **Kleinstkooperationen**, um inhaltlich eine größere gemeinsame Schnittmenge zu gewährleisten. Dennoch hat sich bei der Initiierung von Besprechungen und Veranstaltungen bewiesen, sensibel im Umgang mit **Doppelstrukturen und Überforderungen** der Partner zu sein. Diese Punkte können vermieden werden, indem die Treffen an bereits bestehenden Gruppen andockt werden und maximal drei Themen im Jahr gemeinsam bearbeitet werden.

Der Zugang zu den Kooperationspartnern gelingt in erster Linie über eine **persönliche Ansprache** und bedarf **Zeit** und **Geduld**, um gegenseitiges **Vertrauen** aufzubauen. In der Zusammenarbeit ist daher eine **Verbindlichkeit** bei Zusagen u.a. unerlässlich. Um Kooperationspartner zu gewinnen, ist es außerdem hilfreich gemeinsame Ziele zu setzen und eine **Win-Win-Situation** für alle Partner zu schaffen.

Inwiefern die Zusammenarbeit durch einen **Letter of Intent** schriftlich festgehalten wird, ist abhängig von der Arbeitskultur im Quartier. Für einige Standorte sind Kooperationserklärungen und **Protokolle mit Zuständigkeiten und Erledigungsvermerken** wichtige Elemente der verbindlichen Zusammenarbeit, wohingegen anderenorts lieber auf Vertrauensbasis gearbeitet wird, da eine vertragliche Regelung als Höflichkeitsverletzung gewertet werden würde.

Um die Identität des Netzwerkes zu stärken und die Partner verpflichtend einzubeziehen, haben einige Standorte ein **eigenes Logo** entwickelt, das von außen an den Einrichtungen der Kooperationspartner im Quartier angebracht wurde. Zusätzlich besteht die Möglichkeit **gemeinsame Flyer** mit Ansprechpartner herauszugeben und die **Logos aller Partner** z.B. ins Protokoll der Sitzungen aufzunehmen.

Mögliche Komplikationen im Rahmen der Vernetzungsarbeit sind vielfältig, aber auch immer abhängig von den Gegebenheiten im Quartier. Sie können auftreten wenn u.a. interne und externe Ziele nicht übereinstimmen, das Bürgerinteresse keine Beachtung findet, interne Strukturen die Netzwerkarbeit erschweren, persönliche Befindlichkeiten einer Kooperation im Wege stehen, andere Träger an der Zusammenarbeit kein Interesse haben und die Nutzen für die Partner nicht erkennbar sind. Pauschallösungen gibt es für solche Probleme in der Quartiersarbeit nicht. Allerdings kann es hilfreich sein, offen und verständlich für die verschiedenen Positionen zu sein, die eigene Arbeit transparent zu machen und den gegenseitigen Nutzen der Kooperationen immer wieder aufzuzeigen.

Durch den gegenseitigen Nutzen der Kooperationen entstehen letztlich die Gewinne, von dem nicht nur das Quartiersmanagement profitiert: Im Verbund lassen sich **größere**

**Veranstaltungen** organisieren, da die Arbeit auf mehreren Schultern aufgeteilt werden kann. Zusätzlich hat ein Netzwerk eine lautere Stimme und kann **pressewirksamer arbeiten**.

Da Menschen aus unterschiedlichen Bereichen zusammenkommen, kann man sich die **Kompetenzen** und **Erfahrungen** anderer zu Nutzen machen und einen Einblick in andere Arbeitsweisen und neue **Ideen** bekommen. Gemeinsame Veranstaltungen oder **zusätzliche Angebote** der Kooperationspartner decken den Bedarf der eigenen Zielgruppe und können u.U. eine **Arbeitsentlastung** bewirken.

Zusätzlich erhält man nicht nur den Zugang zu neuen **Räumlichkeiten** für Veranstaltungen, sondern auch zu weiteren **Communities**, die einem ohne Schlüsselperson verschlossen bleibt.

Auch wenn alle Quartiere unterschiedliche Facetten aufweisen, lässt sich für die Vernetzungs- und Kooperationsarbeit folgendes festhalten:

1. Kooperationen bilden die Grundlage der Quartiersarbeit.
2. Bei Kooperationen muss eine Win-Win-Situation entstehen.
3. Kooperationen brauchen Transparenz, Geduld und viel Zeit.